

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mf. 1.— und Bestellgeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

(Umfassend die Ortsschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim, Diebenbergen, Erbenheim, Felsloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 119.

Dienstag, den 25. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Unsere Verbündeten mit See- und Luft-Flotte gegen Italien schon in Tätigkeit.

Die Mobilmachung in Italien.

Rom, 23. Mai. (Nachamtlich Wolff Tel.) Meldung der Agence Havas: Der König ordnete die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Marine, sowie die Konzentration aller Fahrzeuge und zur Beförderung dienenden Tiere an.

Das Ungeheuerliche ist Tatsache!

W. T. B. Berlin, 23. Mai. (Amtlich) Die italienische Regierung hat heute durch ihren Vorkämpfer, Herzog von Aosta, der österreichisch-ungarischen Regierung erklärt, daß sich Italien von Mitteleuropa ab im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindet. Die italienische Regierung hat durch diesen vom Bruch gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zerrissen. Das durch die Freundschaft noch fester geschmiedete vertragsmäßige Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen in seinen Uebergang in das Lager seiner Feinde überführt worden. Der deutsche Vorkämpfer Fürst Bülow hat sofort Antwort erhalten, Rom zugleich mit dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer Baron Machio zu versetzen.

Wien, 25. Mai (Wolffs Büro). Amtlich und verlautbart: Unsere Flotte hat in der auf Kriegserklärung folgende Nacht vom 23. zum 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Küste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hierbei zahlreiche Stellen militärisch wichtiger Objekte mit Erfolg beschossen.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge die Ballonhalle Chiaravelli sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch wichtige Schäden und Brände verursacht wurden.

Tagesbericht vom 23. Mai.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Givenchy sind Nachläufe, die für uns günstig ausfallen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune-Lens und auf dem Höhen der Loretohöhe abgewiesen.

Nördlich von Ablain gelang es dem Feind, durch seinen gemeldeten nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben Fuß zu fassen. Südlich von Ablain gewannen wir durch Angriff etwas Gelände, indem 90 Franzosen gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Brieferwalde wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Schawle griffen wir den russischen Nordarmee an und schlugen ihn; 1800 Gefangene und 7 Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten.

An der Dubissa wurden starke, gegen die Linie Wisung-Zemigola gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen; 1000 Gefangene blieben bei uns zurück.

Auch südlich des Njemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Pilzowizi fehl.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom 24. Mai.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 24. Mai. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Neuve Chapelle und Givenchy sowie französische Angriffe am Nordhang der Loretohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen.

Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Brieferwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Italien im Kriegstaumel.

Oesterreichs Angebot und Italiens Forderungen.

Mit unbeirrter Planmäßigkeit hat der italienische Minister des Aeußern Sonnino den Weg, der zu einer friedlichen Verständigung mit Österreich-Ungarn über die Gebietserweiterungsansprüche Italiens führen konnte, immer weiter gekehrt. Den Bemühungen des Fürsten Bülow, des ehrlichen deutschen Mädlers, legte er durch Erhöhung der Forderungen immer neue Steine in den Weg. Und schließlich verlangte er Landabtretungen von der Donaumonarchie, die dieser bei bestem Willen unmöglich waren. Oesterreich sollte Triest und das umliegende Gebiet hergeben, damit daraus ein selbständiger, unabhängiger Staat gebildet werde, Triest, den einzigen bedeutenden Hafen, über den Oesterreich verfügt. Nichts Geringeres verlangte Sonnino, als daß Oesterreich seinen Anteil am Weltmarkt aufgeben sollte. Denn die Ausschließung Triests aus dem österreichisch-ungarischen Staat bedeutet den völligen Abbruch Oesterreichs vom Meere. Die dalmatinischen Häfen Oesterreichs, die ohnehin mehr von lokaler Bedeutung sind und für den Weltmarkt kaum ins Gewicht fallen, hätte man den Oesterreichern großmütig gelassen, jedoch auch diese nur mit der Einschränkung, daß die zahlreichen großen Inseln, die vor Spalato, dem wichtigsten dieser Häfen, liegen, in italienischen Besitz übergehen!

Was Oesterreich geben wollte, hat der Reichskanzler am 18. Mai im Reichstag ausgezählt, und das Erstaunen über das weite Entgegenkommen unseres Verbündeten gegenüber den italienischen Forderungen war allgemein. Und das eine ist sicher: es wird bei uns niemanden geben, der sagen würde, daß Oesterreich noch mehr, als es wollte, hätte anbieten können. Wenn es der italienischen Regierung um eine friedliche Verständigung angelegen gewesen wäre, dann wäre es ihr leicht gewesen, auf Grund der österreichischen Anerbietungen Italiens Gebiet zu vergrößern. Aber sie ging auf einen Bruch mit dem Verbündeten aus. Und sie vollzog ihn plötzlich mit der selbstverständlichen Begründung, daß Oesterreich 9 Monate vorher ein Abkommen verlegt habe. Damit muß ausgerechnet die italienische Regierung ihren Treubruch rechtfertigen, dieselbe Regierung, die sich an bestehende Verträge weder zur Zeit der Konferenz von Alcira noch zur Zeit des italienischen Raubzuges nach Tripolis gestört hat.

Kurz sei noch gestreift, was Italien großmütig als Gegenleistung anbot. Nicht etwa Waffenhilfe oder sonstige Unterstützung, wie man sie wohl von einem Verbündeten erwarten konnte, nein, Italiens Gegenleistungen sollten sein: eine Goldzahlung von 200 Millionen Lire und vollkommene Neutralität gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des gegenwärtigen Krieges. Ein

Bettelsoldat wagt Italien der Großmacht Oesterreich-Ungarn anzubieten! Und dazu das „gnädige“ Versprechen weiterer Neutralität! Als ob man heute noch etwas auf ein Versprechen italienischer Staatsmänner geben könnte!

So steht uns heute nach 33jährigem Bündnis Italien als Feind gegenüber. Von einer Clique maßloser Kriegshetzer, die sich zusammenfetzt aus Irredentisten, Freimaurern und Revolutionären, ist das strebsame italienische Volk an den Rand eines Krieges gebracht worden, der ihm in seinen inneren Gefühlen unheimlich ist. Geblendet von einer im französischen Solde stehenden Presse und von Phrasenhelden wie Gabriele d'Annunzio, zitternd vor den Kriegsrufen des Straßenpöbels, hat die Kammer und der Senat der italienischen Regierung außerordentliche Kriegsbefugnisse übertragen und die österreichische Angebote unberücksichtigt gelassen. Italien hat die habsburgische Monarchie vor die Wahl gestellt, als Großmacht abzubauen oder die Entscheidung der Waffen an sich herantreten zu lassen. Der italienische Uebermut wagt nach dem Treubruch den Friedensbruch. Aber der österreichische Doppelsatz und der deutsche Nar werden mit ihren scharfen Fängen auch diesem neuen Feinde zu begegnen wissen und eine neue Probe ihrer unverwundbaren Kraft und ihrer Bündnistreue auch dem treulosen Italien gegenüber ablegen.

Der Kriegsbeschluss des italienischen Senats.

Am Freitag ist der italienische Senat der Kriegsunterstützung der Kammer beigetreten. Nachdem er in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen Stimmen der 281 anwesenden Senatoren beschlossen hatte, zur Abstimmung über die Kriegsvollmacht der Regierung zu schreiten, und eine von südländischem Phrasenschwall gesteuerte Rede des Bürgermeisters von Rom, Fürsten Colonna, der als Berichterstatter der Kommission sprach, angehört hatte, wurde zunächst ein Antrag angenommen, die Rede Colonnas anzuschlagen. Ueber die Vorträge, betreffend außerordentliche Vollmachten für die Regierung, wurde in gleicher Abstimmung beschlossen; sie wurde mit 262 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Verkündung des Abstimmungsergebnisses wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Präsident des Senats Manfredi rief darauf das glückliche Geschick des Vaterlandes an und sagte: „Italien kennt die Schmach, die es zu rächen ailt, und es kennt den Ruf der unerlösten Gebiete; es steht, auf welcher Seite für Zivilisation und Recht gekämpft wird, und wünscht, daß der Senat sich mit dem Lande vereinige, um den Sieg zu verkünden. Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Alle Senatoren und Minister hörten die Rede Manfredis stehend an und riefen ihm lange und lebhaft Beifall zu unter den Rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“

Hierauf vertagte sich der Senat auf unbestimmte Zeit, und die Sitzung wurde aufgehoben.

Wie Graf Goluchowski Romreise hintertrieben wurde.

Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Gränbuches lassen nicht erkennen, ob darin eine Tatsache erwähnt ist, die den ersten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung erweist, zu einer Verständigung mit der italienischen Regierung zu gelangen. Es ist die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Herrn Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Goluchowski mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Aeußern, auf eine wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er diese nicht für opportun halte, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibundvertrages in Wien. Hiernach ist es nicht auf Wangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

Die kriegsbegeisterte italienische Königsfamilie.

Wie dem „Berl. Tgl.“ aus Lugano berichtet wird, war Rom am Freitag wieder der Schauplatz großer Demonstrationen. Diese gingen vom Kapitol aus, wo zunächst der Gemeinderat eine Festigung abhielt, während deren sich schon eine große Menge ansammelte und die Banner der „unerlösten Gebiete“ im Winde wehen ließ. Nach Beendigung der Festigung ließ der Bürgermeister Fürst Prospero Colonna auch das Banner Roms heraustragen und mit den erwähnten Bannern Triests, Trient

und Dalmatiens die Spitze eines Zuges bilden, der sich unter Führung vieler hiesiger Kolonnen bildete und dem sich hunderttausend Menschen anschlossen. Dieser Zug bewegte sich über den Kapitolplatz, die Via Gesù, die Via Claudio Romano nach dem Quirinal. Sofort traten der König, die Königin und ihre Kinder auf einen Balkon. Hinter ihnen hielt ein Kammerdiener eine italienische Fahne und hielt sie unmittelbar unter das Angesicht der königlichen Familie. Unbeschreiblicher Jubel begann. Die Menge brachte Hochrufe auf den König, das Haus Savoyen, das Heer, Italien, Trient und Triest aus. Dann trat der König selbst, der schon grüngraue Felduniform trug, vor, ergriff die italienische Fahne, schwenkte sie und rief mit weit über den Platz tönender Stimme: „Viva l'Italia!“ Die Königin war so gerührt, daß sie beständig ihr Taschentuch an die Augen führte. Die kleinen Prinzeßinnen jauchzten, und der Kronprinz schwang seine Mäntel. Als der König die Tricolore entrollte, brach die Volksmenge in Schreien aus. Vielen rollten die Tränen über das Gesicht. Die Hochrufe auf den König, das Haus Savoyen und den Krieg nahmen kein Ende. Alles tobte vor Begeisterung und stimmte das Mamelles-Lied an. Eine Deputation des Gemeinderats begab sich auf kurze Zeit zum König, dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und brachte Fußsoldaten vor der Consolata, vor dem Kriegsministerium, vor Salandra's Wohnung und dem Palais der Königin Margherita im Ludovisi-Viertel dar. Erst kurz vor 9 Uhr löste sich der Zug vor der Porta Pia auf.

Die Stimmung in Triest.

Des früher so stark nach Italien hinneigenden Triests hat sich angesichts der Kriegsgefahr eine österreichisch-patriotische Stimmung bemächtigt. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird von dort berichtet: „In fieberhafter Spannung, aber ruhig und voll Zuversicht auf die Kraft der Verbündeten wartet Triest die Entscheidung, ob Krieg, ob Frieden, ab. Noch will man nicht glauben, daß Italien trotz der gemachten Zugeständnisse den Krieg erklärt. Eine merkwürdige Wandlung ist jetzt, da die Stadt in den Mittelpunkt dieser Entscheidung gerückt ist, vor sich gegangen. Die italienischen Sympathien sind verflogen. Der Handel und die gewerblichen Kreise leiden unter der Ungewißheit. Im Volk, auch unter dem italienisch sprechenden Teil, herrscht eine namenlose Erbitterung über die Kriegsepoche. Im unmittelbaren Kriegsgebiet hat eine allgemeine Flucht vor den „Befreiern“ eingesetzt. Aus Triest sind 70 000 Einwohner nach dem Innern Österreichs „flüchtet“. Die staatliche Verwaltung tut alles, um die Beförderung glatt durchzuführen, sorgt in gut eingerichteten Barackenlagern für die Unterkunft und vollzieht den Auszug in Ruhe und Ordnung. Trotzdem ist der Eindruck der vielen Flüchtlingszüge mitteilbar. Immer wieder kommt es zu leidenschaftlichen Ausbrüchen des Hasses gegen die Urheber des Unglücks. „Warum das alles?“ „Was will Italien?“, sind die stets wiederkehrenden anklagenden Fragen der weinenden Frauen. Auffallend ist, daß die Irredentisten und Panflawisten, die sich bisher aus Blut bekämpften, jetzt sich freundschaftlich zusammengefunden haben. Die Behörden arbeiten in gewohnter Weise weiter.

Oesterreichs Antwort.

Die K. u. K. Regierung nimmt die italienische Kündigung des Dreibundes nicht zur Kenntnis. „Die österreichisch-ungarische Regierung hat am Freitag die Mitteilung Italiens vom 4. Mai, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachtet, in einer Note wie folgt beantwortet: „Mit peinlicher Ueberraschung nimmt die K. u. K. Regierung Kenntnis von der Entschliebung der italienischen Regierung, auf eine so unvermittelte Weise einem Vertrage ein Ende zu bereiten, der auf der Gemeinamkeit unserer wichtigsten politischen Interessen fußend, unseren Staaten seit langen Jahren Sicherheit und Frieden verbürgt und Italien notorische

Pulver und Gold.

Roman aus dem Jahre 1870-71 von Levin Schilling. 22. (Nachdruck verboten.) „Ah“, sagte ich, „das also ist das ganze Geheimnis? Und Sie, Blanche, sind damit beschäftigt, jetzt dieses Pulver zum Fenster hier hinauszulassen, während draußen Leute stehen, die es in Empfang nehmen? Sie glauben, weil ich milde und verwundet, und Friedrich — wo bleibt er? — einen so festen Murrestierschädel hat, wäre die richtige Nacht dazu gekommen? Armes Fräulein Blanche... es tut mir unendlich leid, daß ich diese Berechnung zerstört habe, weil ich nicht schlief, sondern wachte, und daß die Mobilgarde des Doubs noch immer ihr Pulver nicht erhalten wird und sich nach einer anderen Bezugsquelle umsehen muß; denn dies hier bin ich nun einmal gezwungen, als Eigentum der französischen Regierung in Beschlag zu nehmen. Lassen Sie mich es sehen!“ Zusammenfahrend, mit einer heftigen Bewegung streckte sie den Arm vor. „Keinen Schritt näher“, sagte sie... „ich habe den Leuten, die es mir anvertrauten, mit meinem Worte dafür gebürgt: ich lasse dies Eigentum meines Vaterlandes nicht in die Hände seiner Feinde fallen! Gehen Sie, vergessen Sie, was Sie gesehen, lassen Sie mich ungestört ausführen, was ich im Begriff war zu tun.“ „Aber, Blanche“, sagte ich mit bittendem Tone, „Sie können das nicht von mir verlangen... Sie wissen, daß es meine Pflicht ist...“ „Ach... Ihre Pflicht. Ihre Leute haben Munition genug... für uns handelt es sich um mehr als das... wenn das Bataillon keine Kartuschen zu seinen Waffen erhält, so wird es unwillig sich zerstreuen... deshalb gehen Sie, gehen Sie — ich flehe Sie darum an — ich bitte Sie darum — ich beschwöre Sie bei allem, was Sie mir geliegt, ich fordere es als einen Beweis iener Leidenschaft, die Sie mir gestanden und deren Sprache ich angehört habe...“ „Blanche, es ist unmöglich, was Sie verlangen! Sie selber fordern von einem Manne die Stärke, seine Pflicht über seine Leidenschaft zu setzen. Nein, nein“, rief ich näher tretend, „Sie können unmöglich mir darum zürnen, wenn...“

Dienste geleistet hat. Dieses Erstaunen ist um so gerechtfertigter, als die von der königlichen Regierung zur Begründung ihrer Entscheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen und als die königliche Regierung seit diesem Zeitpunkt wiederholt ihren Wunsch kundgab, die Bande der Allianz zwischen unseren beiden Ländern aufrecht zu erhalten und noch zu verstärken, einen Wunsch, der in Oesterreich-Ungarn immer eine günstige Aufnahme und herzlichen Widerhall gefunden hat. Die Gründe, welche die K. u. K. Regierung zwingen, an Serbien im Monat Juli vergangenen Jahres ein Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, welches sich Oesterreich-Ungarn setzte, und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die umstürzlerischen Mächtschaften Serbiens zu schützen und die Fortsetzung einer Agitation zu verhindern, die geradezu auf die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns ausging und zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Sarajewo im Gefolge hatte,

Konnte die Interessen Italiens in keiner Weise berühren.

Denn die K. u. K. Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwie mit den verbrecherischen Untertaten identifiziert werden könnten, welche gegen die Sicherheit und die Gebietsintegrität Oesterreich-Ungarns gerichtet, von der Belgrader Regierung leidet gebuhlet und ermutigt worden waren. Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt und wußte, daß Oesterreich-Ungarn in Serbien keine Eroberungsabsichten hatte. Es ist in Rom ausdrücklich erklärt worden, daß Oesterreich-Ungarn, wenn der Krieg lokalisiert bliebe, nicht die Absicht hatte, die Gebietsintegrität oder die Souveränität Serbiens anzutasten. Als infolge des Eingreifens Rußlands der rein lokale Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien im Gegensatz zu unseren Wünschen einen europäischen Charakter annahm und sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die königliche Regierung die Neutralität Italiens, ohne jedoch die geringste Anspielung hierauf zu machen, daß dieser von Rußland hervorgerufene und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrage seinen Existenzgrund zu entziehen. Es genügt, an die Erklärungen, welche in jenem Zeitpunkte während der Reise nach San Giusiano abgegeben, und an das Telegramm, welches Seine Majestät der König von Italien am 2. August 1914 an Seine Majestät den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die königliche Regierung damals in dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bündnisvertrages entgegen gewesen wäre. Von den Mächten des Dreibundes angegriffen, mußten Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen, aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs „die Verwirklichung eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten Programmes“ zum Ziele. Diese Lebensinteressen oder das, was uns von ihnen bekannt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Hinsicht Bedenken gehabt hätte, so hätte sie sie geltend machen können, und sicherlich hätte sie sowohl in Wien als auch in Berlin den besten Willen zum Schutze dieser Interessen gefunden. Die königliche Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen konnten, aber sie machte keine Mitteilung, welche zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als „ne flagrant Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages“ ansehe.

Die Kabinette von Wien und Berlin stehen, wenn sie auch Italiens Entschluß, neutral zu bleiben — einen Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrages kaum vereinbar war — erdauerten, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch in lokaler Weise gelten, und der Meinungsäustausch, der in jenem Zeitpunkt stattfand,

stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreibundes fest.

Gerade mit Verufung auf diesen Vertrag, insbesondere auf dessen Artikel VII, legte uns die königliche Regierung ihre Ansprüche vor, die dahin gingen, gewisse Entschädigungen für den Fall zu erhalten, daß Oesterreich-Ungarn seinerseits aus dem Kriege territoriale oder anderer Natur auf der Balkanhalbinsel zöge. Die K. u. K. Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, so lange man nicht in Kenntnis der Oesterreich-Ungarn eventuell zuzustellenden Vorteile sei, schwer wäre, hierfür Kompensationen festzusetzen.

Die königliche Regierung teilte diese Auffassung, die sowohl aus der Erklärung des seither verstorbenen Marschalls von San Giusiano vom 25. August 1914 hervorgeht, in der es heißt: „Es wäre verfrüht, jetzt von Kompensationen zu sprechen“, wie aus den Bemerkungen des Herzogs von Avarna nach unserem Rückzug aus Serbien, „Gegenwärtig gibt es kein Kompensationsobjekt.“

Nichtsdestoweniger ist die K. u. K. Regierung immer bereit gewesen, über diesen Gegenstand eine Konversation zu beginnen. Als die italienische Regierung, indem sie auch noch jetzt ihren Wunsch auf Aufrechterhaltung und Befestigung unseres Bündnisses wiederholte, bestimmte Forderungen vorbrachte, welche unter dem Titel einer Beschädigung die Abtretung integrierender Bestandteile der Monarchie an Italien betrafen... hat denn auch die K. u. K. Regierung, die auf die Erhaltung besser Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Verhandlungsgrundlage angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der in Rede stehende Artikel VII niemals auf Gebiete der zwei vertragsschließenden Teile, sondern einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug hatte. In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand gepflogen wurden, zeigte sich die K. u. K. Regierung stets von dem aufrichtigen Wunsche geleitet, zu einer Verständigung mit Italien zu gelangen, und wenn es ihr aus ethischen, politischen und militärischen Gründen, die in Rom ausführlich auseinandergesetzt worden sind, unmöglich war, allen Forderungen der königlichen Regierung nachzugeben, so hat doch die Opfer, die die K. u. K. Regierung zu bringen bereit war, so bedeutend, daß sie nur der Wunsch, ein seit vielen Jahren zum gemeinsamen Vorteil unserer beiden Länder bestehendes Bündnis aufrecht zu erhalten, zu rechtfertigen vermag. Die königliche Regierung bemängelt es, daß die von Oesterreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse erst in einem unbestimmten Zeitpunkte, das heißt erst am Ende des Krieges, verwirklicht werden sollten, und sie scheint daraus zu folgern, daß diese Zugeständnisse durch ihren ganzen Wert verlieren würden. Zudem ist die K. u. K. Regierung die materielle Unmöglichkeit einer sofortigen Uebergabe der abgetretenen Gebiete hervorzuheben, zeigte sie sich dennoch bereit,

alle möglichen Garantien

zu bieten, um diese Uebergabe vorzubereiten und sie ihm jetzt für eine wenig entfernte Frist zu sichern. Der offensichtlich gute Wille und der verständliche Sinn, den die K. u. K. Regierung im Laufe der Verhandlungen bewiesen hat, scheinen die Meinung der italienischen Regierung, man müßte auf jede Hoffnung verzichten, zu einem Ergebnisse zu gelangen, in keiner Weise zu rechtfertigen. Ein solches Einvernehmen kann jedoch nur erreicht werden, wenn auf beiden Seiten derselbe aufrichtige Wille nach Verständigung herrscht. Die K. u. K. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre Verhandlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten,

nicht zur Kenntnis zu nehmen,

da eine solche Erklärung der königlichen Regierung in entschiedenem Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzte, selbst Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtakzeptierung vorzuziehen

„Nun, wenn Sie denn unerbittlich sind“, rief sie in einer ganz unbeschreiblichen Ueberzeugung, mit einer barocken Stimme wie von Verzweiflung und Mut — „so komme das Verderben über Sie und über mich und über uns alle...“ Sie zog den Fuß von dem geöffneten Fasse zurück und senkte das Licht. „Wenn Sie nicht im Augenblick gehen“, rief sie dabei, „so entzünde ich das Pulver und wir fliegen samt allem im Hause in die Luft!“ Sie hielt das flackernde Licht dicht über der Oeffnung der kleinen Tonne. „Was Sie meiner Liebe für Sie nicht abringen, werden mir Todesdrohungen auch nicht abringen“, sagte ich ruhig, die Arme über der Brust kreuzend und sie fest ansehend. „Im Pulverdampf für seine Pflicht zu sterben, ist Soldatenlos. Werfen Sie das Licht in das Pulver, Blanche, wir sterben dann zusammen!“ Sie zitterte plötzlich so, daß es dieser Aufforderung gar nicht bedurfte; im nächsten Augenblick hatte sie das Licht ohnehin müssen fallen lassen... rasch trat ich näher und nahm ihr den Leuchter aus der Hand. „Neben mir, Fräulein Blanche“, fuhr ich dabei fort, „täuschen Sie mich; in diesen Fässern ist gar kein Pulver, mit dem Sie uns beide mitflamt Ihrer armen Mutter und Ihrem schönen Chateau Giron in die Luft sprengen könnten, wenn Sie wirklich solchen Frevelmut befehlen; es ist etwas anderes darin, in diesen hübschen Tönnchen, und zwar Gold!“ Ich beugte mich zu dem Fasse, auf das ich Fuß getreten, und von dem der Deckel abgehoben war... das gewaltige Tönnchen mit einem langen eisernen Meißel, den ich neben dem Deckel am Boden liegen sah, hatte ohne Zweifel das Geräusch verursacht, das mich herbeigerufen. Es lagen oben auf in der kleinen Tonne mehrere Schichten grauen Papiers; als ich sie beseitigte, fand ich darunter jene kleinen pyramidenförmigen Pakete, zu denen man Goldbrocken zusammenzupackend pflegt; sie waren an den Seiten mit großen amul den Siegeln verschlossen und der Betrag des Inhalts darauf geschrieben. „Sehen Sie, Fräulein Blanche, Ihr Pulver ist Gold!“ Ich nahm den zerbrochenen Deckel und las darauf: „10 000 Francs en p. de 20 et de 10.“ Ein rascher Ueber-

blick zeigte mir, daß der kleinen Fässer achtzehn waren, die ganze Summe konnte also hundertachtzigtausend Francs betragen. Fräulein Blanche hatte sich mit dem Rücken an einen der eisernen Schränke gestellt; mit großen geistvollen Augen, bleich, keinen Blutstropfen im Gesichte, sah sie mir zu. „Es ist Gold“, preßte sie mühsam hervor... „was werden Sie jetzt tun? Wenn Sie das Gold rauben, so bin ich unglücklich auf ewig!“ „Blanche“, sagte ich mit zitternder Stimme, „glauben Sie nicht, daß, wenn dies wahr, auch ich unglücklich auf ewig sein würde... daß ich bis ans Ende meines Lebens die Stunde verfluchen würde, in der ich dieses Gold finden und Sie verlieren mußte?“ „Nun, beim Himmel, so seien Sie menschlich gegen sich und mich — lassen Sie dies entsetzliche Gold, was es ist; denken Sie, es sei ein böser Traum Ihres Lebens, fieberhaft, dies alles! Gehen Sie zurück und schlafen Sie den Traum aus, während ich dies dämonische Gold mit der Qual, die es mir gemacht hat, fortschaffe, durchs Fenster werfe... und dann ist ja alles aus!“ „Was wollten Sie tun?“ fragte ich. „Das, was ich heute, als ich bei Ihnen war, versprochen habe: Ich lasse Sie dieses entsetzliche Gold, was es ist, so peiniget, beseitigen. Die Fässer lassen sich nicht durch die Fensterhaken dort zwängen; darum wollte ich die einzelnen Pakete hinauswerfen... unten stehen der Onkel und der Gärtner, sie aufzufangen und fortzuschaffen. Nun wissen Sie alles, und nun entscheiden Sie... ob Tod oder Leben! Sind Sie hart, so sind wir getrennt auf ewig und ich bin — eine Bettlerin!“ „Sie sind entsetzlich, Blanche, mit dieser Verführung... was nützt es Ihnen, mir so das Herz zu zerreißen... ist es so, wie Sie sagen, ist es wirklich so, so können Sie mich dahin bringen, nachdem ich meine Pflicht gegen meinen Geliebten zu nehmen und mir eine Angel durchs Herz zu jagen... das ist alles. Dies Geld hier, Frankreichs Staatsgut, die Kriegskasse irgendeines Korps, ist mein Kriegsherr!“ (Fortsetzung folgt.)

vorab. Da sich die königlich italienische Re-
gierung aller ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise
entzieht, so ist die k. u. l. Regierung die Verantwort-
liche für alle Folgen ab, die sich aus dieser Vorgangs-
weise ergeben.

Der Krieg zur See.

Versehrte Fischdampfer.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London:
Fischdampfer „Cornelian“ ist 60 Meilen
südlich von der Nordküste Schottlands gesunken. Der
Fischdampfer „Crimond“ aus Aberdeen ist am
20. Mai 50 Meilen südlich der Fairhead (zwischen
Schottland und Schottlandsinseln) durch ein Untersee-
gelenk versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Der
Fischdampfer „Indianic“, von New York nach
London unterwegs, wurde nach Leith ausgebracht.
Woods melden aus Brest: Das Fischboot
„Jean“ brachte den Kapitän des französischen
Fischdampfers „Jean Just“ aus Arcachon hier
herüber. Der Kapitän berichtete, daß sein Schiff Freitag
morgens bei Start Point von einem deutschen Unter-
seeboot versenkt worden sei. Die übrige Besatzung,
außer dem Kapitän, sei ertrunken.

Das russische Panzerschiff „Panteleimon“ gesunken?
Nach einer kaiserlichen Meldung soll das russische
Panzerschiff „Panteleimon“ gesunken sein. Aus Galatz
wurde gemeldet: Laut Erzählungen hier einge-
kommen wurde der „Panteleimon“, als er auf der
Rückfahrt von Libia kreuzte, torpediert. Er ist binnen weni-
gen Minuten gesunken und die Besatzung von ungefähr
100 Mann ertrunken. Wie es heißt, soll er eine Truppen-
besatzung an Bord gehabt haben.

Wahrscheinlich spielte der „Panteleimon“ unter dem
Namen „Potemkin“ eine große Rolle, als vor etwa zehn
Tagen das russische Schwarze Meer-Flotte revoltierte.

Die Kämpfe der Türken.

Die türkischen feindlichen Angriffe an den Dardanellen.
Das türkische Hauptquartier teilt unterm 21. d. M.
an der Dardanellenfront, daß der Feind in der
Nacht zum 20. Mai um Mitternacht einen Angriff gegen
unseren rechten Flügel an, welcher jedoch vor unserm
Feind scheiterte; ebenso wurden Angriffe gegen unser
linken Flügel verlustreich für den Feind abgewiesen.
In der Nacht zum 21. Mai wurden die türkischen
Angriffe auf diesem Abschnitt still; nur einer
der Flieger bewarf den Feind wirksam mit Bomben,
welche auf einen großen Transporthampfer fiel.
Am Vormittag versuchten die Alliierten bei Sed-
dib unter dem Schutz ihrer Schiffsartillerie einen
Angriff gegen unseren linken Flügel, hatten
keinen Erfolg und wurden durch unseren Gegen-
angriff mit dem Bajonett vertrieben.
Die türkischen Schiffe nahe der Einfahrt in die Meerenge
wurden durch vergeblichen feindlichen Angriff gegen
unsern linken Flügel durch heftiges Feuer zu unterstü-
tzen zu helfen; aber unsere vorgeschobenen Bat-
talions auf dem anatolischen Ufer beschossen die feindlichen
Angriffe und trafen zwei von ihnen mehrere
Male. Auf den anderen Kriegsschiffen ist nichts zu

Politische Rundschau.

Die Ausmahlung der Getreidevorräte.

Die der Reichskommission für Brotversorgung,
Präsident Reichsminister, teilt, ist die Kriegs-
getreidekommission im Einverständnis mit ihm
mit der Ausmahlung von Getreide so schnell wie
möglich fortzuführen, um die Reize den Viehbesitzern
so bald verfügbar zu machen. Es muß aber im Auge
genommen werden, daß die Mehlbestände zurzeit schon recht
gering sind, und daß die Nachrichten der Revisoren der
Einkaufsstellen über deren Haltbarkeit zu großer Vorsicht
veranlassen. Die erste Forderung muß bleiben, der Bevölke-
rung zum Schluß des Erntejahres gesundes Mehl zu

Parlamentarisches.

Am der Erziehung zum preussischen Abgeordneten-
kreis Merseburg 3-Bitterfeld wurden 297
Wahlberechtigte, die alle auf den Namen des konse-
renten Kandidaten Regierungspräsident a. D. v. Werber
stimmten. Dieser ist somit gewählt.
Der zweitstimmte Abgeordnete des Deutschen Reichs-
tagsrat Horn-Reise, der der Zentrumspartei an-
gehört, am 27. Mai d. J. sein 75. Lebensjahr.
Der Reichstag ununterbrochen seit 1874 als Ber-
echnung der Reichstagswahl und war lange Zeit hin-
reichend der Rechnungsausschusses.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Englische Märchen.

Da unsere Feinde zu ihrem Schmerz erfahren
sollen, wie stark und wirkungsvoll die Zusammenarbeit
von englischen und österreichisch-ungarischen Streitkräften
ist — allerdings in recht plumper Weise —
sollen sie in die begeisterte Stimmung unserer Regierun-
gen. Ganz Außergewöhnliches leistet sich in
der Petersburger Korrespondenz der

„Times“, der seinen Lesern folgendes Märchen aufzählt:

Laut Aussage gefangener deutscher Offiziere habe
der deutsche Kaiser bei einer Ansprache an der Duna-
front in Gegenwart von k. u. l. Offizieren geäußert,
Deutschlands Verbündete hätten den Erwartungen nicht
entsprochen, die gesamte Last des Krieges ruhe auf der
deutschen Armee, und Deutschland müßte den Oberbefehl
über die Ueberreste der k. u. l. Truppen übernehmen.

Es erübrigt sich eigentlich, ein Wort über die augen-
fällige Unwahrheit einer solchen Meldung zu verlieren,
die um so klarer hervortritt, wenn man mit diesen ange-
gebenen Äußerungen die Worte warmer und dankbarer An-
erkennung vergleicht, die Seine Majestät der Kaiser an-
lässlich der Verleihung des Ordens Pour le merite an den
Erzherzog Friedrich und den General Conrad v. Högen-
dorf gerichtet hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kaiser hat in einem Erlass an den Reichskanzler
seinem Danke Ausdruck gegeben für die reichen Spenden
zugunsten der Kriegsfürsorge, die von den Auslandsdeut-
schen eingegangen sind.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart:

In Mittelgalizien wird weiter gekämpft. Das von
den verbündeten Truppen bisher erstrittene Terrain wird
gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam
fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum ge-
wonnen. An der Pruthlinie herrscht im allgemeinen
Ruhe. Bei Bojan östlich Czernowiz scheiterte ein Versuch
des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter
starken Verlusten für den Gegner. Im Vergleiche von
Kielce weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut
in nordöstlicher Richtung zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Eine längst beschlossene Sache.

Nach einer kaiserlichen Meldung der „Nat.-Ztg.“ meldet
der „Herald“ aus Paris: Italiens Eintritt in die Entente
war schon bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges
beschlossene Sache. Der Vorvertrag, der einen vollständigen
Rückversicherungsvertrag Italiens darstellte, war schon
im März 1914 bei Beginn der großen russischen Probe-
mobilisierung von Tittoni angeregt und am 3. April 1914
von San Giuliano und den Staatsmännern Englands und
Frankreichs unterzeichnet worden.

Die russischen Verstärkungen.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“
meldet: Die Russen führen neue starke Kräfte aus den
Sammelräumen von Warschau, Zwangorod und Lublin
zum Gegenangriff vor. Diese Kräfte werden vornehmlich
über Zwangorod vorgeschickt. Die verstärkten Heere
der Verbündeten erwarten den Feind in guten Stellungen
und halten sich volle Handlungsfreiheit offen. Die Opera-
tionen gewinnen an Größe und Lebhaftigkeit. Die An-
griffsstärke des Feindes gegen die Stellungen in der
Dnjajgora in Rußland-Polen einerseits und das Vor-
treiben unserer Angriffsheere am mittleren Dan andererseits
kennzeichnen die Einleitungsphase der neuen Schlacht.

Locales und Provinzielles.

Königliche Schauspiele. Am Dienstag, den
25. ds. Mts. beginnt im Königl. Theater zu Wiesbaden das
Gastspiel des k. k. Kammerlängers Herrn Leo Slezak
von der k. k. Oper in Wien; der Künstler hat als erste
Gastspielpartie den „Elegar“ in der großen Oper „Die
Jüdin“ gewählt; in den weiteren Hauptpartien dieser Auf-
führung sind Fräulein Englert, Frau Friedfeldt und die
Herrn Bohnen, Rehsopf und Schubert beschäftigt; Anfang
7 Uhr. Für Mittwoch, den 26. ds. Mts. ist vielfachen
Wünschen entsprechend eine Wiederholung der vier Alt-
Wiener Tanzbilder „Die Jahreszeiten der Liebe“ mit der
Musik von Franz Schubert im Abonnement A festgesetzt
worden. Vorher findet eine Aufführung von „Die Geschwister“
statt. In Verdi's Oper „Aida“, welche am Freitag, den
28. ds. Mts. zur Aufführung gelangt, wird Herr Leo
Slezak sein Gastspiel als „Rhodame“ beenden. Die beiden
Slezakgastspiele finden bei aufgehobenem Abonnement statt.
Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Königliche
Theaterkasse nimmt auch Vorbestellungen an.

Wiesbaden, 25. Mai. Ausnahmetarife sind neuer-
dings eingeführt worden für frische Feld- und Gartenfrüchte,
für Rohzucker zu Futterzwecken vergällt, für Kupferbitteröl zur
Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten.

Am Sonntag, den 6. Juni d. J., nachmittags
2 Uhr, findet auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner
Straße zu Wiesbaden (bei dem Kriegerdenkmal) die Ver-
leihung der Fahnen an die Jugendkompagnien statt. —
Hieran wird sich voraussichtlich eine Besichtigung der Ju-
gendkompagnien der Stadt und des Landkreises Wiesbaden
durch den stellvertretenden kommandierenden General des
18. Armeekorps anschließen.

Wiesbach. Das Direktionsmitglied der Fa. Dycker-
hoff u. Widmann A.-G., Diplom-Ingenieur Franz Wid-
mann, der als Oberleutnant im Feldart.-Reg. „Großherzog“
(1. bad.) Nr. 14 im Felde stand und Inhaber des Eisernen
Kreuzes und des Bähringer Löwen war, ist seinen schweren
Wunden, die er auf dem Schlachtfelde erlitten hatte, er-
legen. — Sein Verlust ist für die Firma, in der er
seit einigen Jahren in leitender Stellung stand, sehr
schmerzhaft.

Schierstein. Unser Strandbad, welches am Sams-
tag vor Pfingsten nachmittags wieder eröffnet wurde, hatte
sich die Pfingstfeiertage über eines regen Besuches zu er-
freuen. Die beiden Dampfer waren namentlich nachmittags
immer gut besetzt, auch schon am Samstag nachmittags
hatte sich viel Publikum eingefunden, um sich unsere schöne
Strandbadgelegenheit zu Nutzen zu machen.

Schierstein. Verstorben ist hier am 21. Mai Herr
Heinrich Spielmacher, Mittelstr. 21, sowie Frau Wil-
helmine Butterweil, geb. Pothe, Mainzer Straße 9
wohnhaft.

Schierstein. Den Heldentod fürs Vaterland verstarb
am 30. März auf dem Schlachtfelde Herr Albert Moser
von hier. — Heute am 25. Mai feiern die Karl Emmel'schen
Eheleute in Frankfurt das Fest der silbernen Hochzeit.

Camp, 24. Mai. Im Distrikt „Geis“ der hiesigen
Gemarkung wurden die ersten reifen Kirchen gepflückt.

St. Goarshausen, 24. Mai. Gestern feierte
Henriette Fischer, im Dienste der Frau Klöppel dahier, ihr
goldenes Dienstjubiläum. Die Jubilarin erhielt von Ihrer
Maj. der Kaiserin das goldene Kreuz für „Treue Dienste“.

Braubach, 24. Mai. Das Dienstmädchen, das sich
durch Feuermachen mit Petroleum schwere Brandwunden zu-
gezogen, ist an denselben gestorben.

Niederzwehren, 24. Mai. Ein 8-jähriger Schulknaabe
dahier machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der
Grund zur Tat ist unbekannt.

Wächtersbach, 24. Mai. Das Schöffengericht ver-
urteilte wegen Uebertretung der Kriegsgesetze einen Tagelöhner,
der einen Bäcker veranlaßte, ihm ein Brot, das ihm nach
der Verordnung nicht zustand, zu verabfolgen, zu einer
Gefängnisstrafe von einer Woche. Der Bäcker wurde
wegen unbefugter Brotabgabe in eine Geldstrafe von 30 Mk.
genommen.

Ufingen, 24. Mai. Für den Kreis Ufingen ist durch
den Kreisaußschuß vom 1. Juni ds. J. ab eine Neu-Fest-
setzung der Höchstpreise für Mehl und Brot erfolgt. Hier-
nach kostet vom 1. Juni ab das Roggenmehl im Kleinver-
kauf 21 Pfg. pro Pfund und das Brot mit einem Trocken-
gewicht von 3 1/2 Pfund 65 Pfg.

Die ersten italienischen Gefangenen.

W. T.-B. Wien, 26. Mai. (Nichtamtlich.)
Bei der Flottenaktion warf ein österreichischer
Flieger 14 Bomben bei Venedig. Am Arsenal
entstand ein Brand. Ein Zerstörer wurde stark
beschädigt. Bei Porto Torsini entstand ein hef-
tiger Kampf, an dem ein Zerstörer, der Kreuzer
„Novara“ und ein Torpedoboot beteiligt waren.
Die Verluste des „Novara“ betrugen 4 Mann
tot, 8 Mann verwundet.

Die Verluste der Italiener sind 10 bis
20 Mann schwerer. Ancona wurde von dem
Groß der Flotte beschossen. Bedeutende Zer-
störungen wurden angerichtet, zwei Dampfer ver-
seht, der Neubau auf der Werft demoliert. Bei
Barletta wurde der italienische Zerstörer „Torbi-
ne“ lahm geschossen und ergab sich. 35 Mann der
Besatzung, darunter der Kommandant und die
Offiziere, wurden gefangen genommen.

Schönheit

verleiht ein sattes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Reichen-
bach 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und strahlend weich. Tube 50 Pfg.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Dienstag, 25. Gastspiel Herr Kammerlänger Slezak: „Die Jüdin“.	Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 26. Ab. A. „Geschwister“.	
Hierauf: „Die Jahreszeiten der Liebe“	Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 27. „Wilhelm Tell“.	Anf. 6 1/2 Uhr.
Freitag, 28. Gastspiel Herr Kammerlänger Slezak: „Aida“.	Anf. 7 Uhr.
Samstag, 29. „Ein Volksfeind“.	Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 30. „Tannhäuser“.	Anf. 6 1/2 Uhr.
Montag, 31. Ab. A. „Genoveva“.	Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, 25. „Die einsamen Brüder“.	Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 26. Gastspiel des Operetten-Ensembles	
Donnerstag, 27. vom Stadttheater in Genua:	
Freitag, 28. „Neuheit! Wie einst im Mai“.	7 Uhr.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Aus Stadt und Land.

* Ein Zwischenfall vor der Berliner italienischen Botschaft. Als am Donnerstagabend der italienische Botschafter in Berlin die Botschaft verließ, lief aus der kleinen Schar der meist aus Frauen und Kindern bestehenden, vor der Botschaft versammelten Neugierigen ein halbwüchsiger Bursche aus der Reihe. (167890—ENZYKLOPÄDIE) Er schlug her und schlug diesen den Hut vom Kopf, ohne indessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriff sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichsanzler von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten aussprechen, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

** Ein schweres Brandunglück. In der Scharfener Baumwollspinnerei-Mitgliedschaft entstand, wie aus Schoppau gemeldet wird, beim Austräuen der Maschinen Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und die achtstöckige Fabrik, in der ungefähr 350 Arbeiter beschäftigt wurden, völlig einäscherte. Vier Arbeiter konnten sich aus dem brennenden Gebäude nicht mehr retten; sie kamen in den Flammen um.

** Kaiser, Kronprinz und Hindenburg als Paten. — dieser Ehrung erfreut sich, wie die „Mch.-Ansb.-Abtg.“ meldet, die Familie des Fleischermeisters Danke in Dittmannsdorf bei Waldenburg in Schlesien. Bei dem siebenten Sohne hatte der Kaiser, bei dem achten Sohne der Kronprinz die Patenstelle übernommen. Die Patenschaft bei dem neunten Sohne übernahm Generalfeldmarschall von Hindenburg; der Täufling erhielt den Namen Hindenburg als Vorname.

Scherz und Ernst.

II. „Kalter Tee gefällig?“ Die folgende Geschichte wird dem „Tägl. Korresp.“ aus einem „trodenen“ Staat Nordamerikas geschrieben, also aus einem Staat, in dem der Verkauf alkoholischer Getränke verboten ist. Der Zug fuhr in die Halle ein, und mit geheimnisvollem Augenzwinkern bot ein Mann kleine Flaschen an: „Tee gefällig? Kalter Tee gefällig?“ Die Flasche kostete einen halben Dollar. Sie gingen rasend ab, die geheimnisvollen Flaschen mit der braunen Flüssigkeit, und überall meinte der Verkäufer in unterdrücktem Flüsterton: „Aber trinken Sie erst, wenn der Zug abgefahren ist!“ Das geheimnisvolle Gebahren hatte aber ein Wächter der Ordnung bemerkt und fragte nun den verdächtigen Teeverkäufer: „Hören Sie, das kommt mir verdächtig vor, daß Sie den Leuten so geheimnisvoll die Flaschen anbieten und ihnen raten, erst zu trinken, wenn der Zug abgefahren ist. Warum das?“ Da sagte der Verkäufer in noch geheimnisvollerem Ton: „Ja, sehen Sie, die Leute glauben alle, ich würde ihnen hier Alkohol heimlich verkaufen; aber ich

möchte gerne Manneslichkeit vermeiden. Wenn der Zug abgefahren ist, erfahren die Käufer noch früh genug, daß sie wirklich kalten Tee gekauft haben.“

II. Glückliches Amerika. Amerikas Teilnahme am Krieg beschränkt sich bekanntlich darauf, unseren Feinden in ausgiebiger Weise Geschütze und Geschosse zu liefern. Sonst ist es das friedlichste Land der Welt. Dies beweist eine kleine Nachricht aus Chicago: Um der drohenden Wohnungsnot zu steuern, sind der ärmeren Bevölkerung die leer stehenden Kasernen als Unterkunft angewiesen worden. Glückliches Amerika, dessen Kasernen „leer stehen“.

II. Die Geburt eines deutschen Barbaren. Wenn unsere Herren Gegner vom Dreiverband genügend Sinn für Humor hätten, dann könnten wir ihnen die Sonntagsausgabe der „Kieler Zeitung“ zuschicken, worin im Anzeigenteil unter Familiennachrichten die folgende Anzeige zu lesen stand: „Die Geburt eines deutschen Barbaren zeigen hocherfreut an E. Thomsen und Frau.“ — Aber wir müssen fürchten, daß unsere Gegner leider den ironischen Humor dieser kleinen Anzeige so wenig zu würdigen wissen, daß sie vielleicht hingehen und große Ankündigungen erlassen: „Selbsterkenntnis der deutschen Barbaren“.

II. Aus den Anfängen der Pariser Presse. In dem „Tägl. Korresp.“ veröffentlicht ein gelegentlicher Mitarbeiter einige recht interessante Einzelheiten aus der Entwicklungsgeschichte der Pariser Presse. In neuerer Zeit, in der sich der Journalismus der modernsten Erfindungen auf technischem Gebiete unumgebar macht, in der mit raffiniert ausgearbeiteten und ausgeklügelten Maschinen in ungläublich kurzer Zeit Satz und Druck einer modernen Tageszeitung besorgt werden, in der man bereits die drahtlose Telegraphie in den Dienst der Nachrichtenübermittlung gestellt hat und schon, wie zum Beispiel die Londoner „Daily Mail“, den Aeroplane als modernsten Zeitungsträger benützt, da verfährt es ein wenig lächerlich, wenn wir erfahren, daß vor einem Dreivierteljahrhundert noch mit Brieftauben als Nachrichtenübermittlern gearbeitet wurde. Die „Agence Havas“, das offiziöse französische Telegraphenbureau, wurde auch in diesen Tagen wegen ihrer nicht immer einwandfreien Berichterstattung viel genannt; gegründet wurde sie von einem Charles Havas, der aus dem Kaufmannsstande zum Journalismus überging und sich zunächst damit ernährte, daß er für den „Constitutionnel“ Nachrichten übersetzte, die er fremden, in Paris mit der Post eintreffenden Zeitungen entnahm. Später eröffnete er einen kleinen Laden in der Rue Jean Jacques Rousseau und lieferte nun planmäßig an alle Pariser Zeitungen die Nachrichten, die er sich aus fremden und ausländischen Zeitungen zusammenschrieb. Langsam, aber sicher nahm das Geschäft seinen Aufschwung und er konnte sich im Jahre 1836 leisten, eine kleine Spekulation zu unternehmen. Diese Spekulation hatte zum Ziele die Organisierung eines besseren Nachrichtenendienstes. Da der Telegraph damals noch nicht erfunden war, gab es kein anderes Hilfsmittel, als reisende Kuriere oder allenfalls Brieftauben. Charles Havas wählte das letztere Mittel

als das schnellere. Er richtete zunächst in London einen Brieftaubendienst ein; um 8 Uhr morgens verließen seine Tauben London mit den wichtigsten Nachrichten der Londoner Morgenblätter; nachmittags um 2 Uhr waren sie bereits in Paris; die Briefträger richteten trafen in Anbetracht der kürzeren Entfernung um zwei Stunden früher ein. So war das erste, was das nach halbwegs modernen Grundsätzen geleitete die Zeitung „La Presse“, die de Girardin im Jahre 1836 ins Leben rief; zu den Mitarbeitern der „Presse“ gehörten die bedeutendsten französischen Schriftsteller, unter ihnen Victor Hugo und Honoré Balzac. „La Presse“ war die erste Zeitung, die sich einer nennenswerten Verbreitung erfreute. Sie erreichte die für die damalige Zeit ungewöhnlich hohe Auflage von 25 000 Exemplaren, was um 1840 besagen will, als sich die Zeitung vorerst ausschließlich die Wohlhabenden wandte und auch der Bezugspreis 80 Francs im Jahre! — nicht für jedermann erschwinglich war. — Noch heute sind übrigens die französischen Blätter teurer als die deutschen; selbst ein so genanntes Blatt wie das „Petit Journal“ mit seiner Millionenauflage kostet im Abonnement doppelt so viel als durchschnittlich ein deutsches Blatt.

— Schenken. (Aus der Sprache des „Mch.-Ansb.-Abtg.“) Die Deutschen haben den Wein einen guten Trunk geliebt; wenn einer in aller Zeit müde daherkam und bei jemandem Einkehr hielt, galt als die erste Pflicht der Gastfreundschaft, den Ankömmling mit einem Trunk zu erquicken. Wir begreifen es wohl, wie unser Zeitwort schenken, d. h. einem etwas freie Gabe darreichen, nach seiner ältesten Bedeutung: ein Getränk einreichen, womit die Ausdrücke Schenke, die Schenke, der Ausschank, die Schankwirtschaft sowie die volkstümliche Wendung „ein Rind schenken“ zusammenhängen. Erst später entstand durch Verallgemeinerung daraus die Bedeutung „darreichen“ mit der Vorstellung, daß dies umsonst geschieht, die sich schon aus ergab, daß man auch für jenen gastlichen Trunk eine Bezahlung annahm. (Zusammenfassung)

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungesäuberten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Hautausschlag sind die Folgen. Durch wöchentlich einmalige Kopfwäschen mit „Schwarzkopf-Shampoo“ (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppig und glänzend. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Friese nach der Kopfwäsche, behandeln Sie regelmäßig den Haarboden mit „Peruyd-Emulsion“ (Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung für die Jahre 1895, 1894 und früher geborenen Militärschulpflichtigen bei der letzten Kriegsmusterung zurückgestellt sind, oder gefehlt haben, findet für den Landkreis Wiesbaden, Goldgasse 4, folgt statt:

am Mittwoch, den 26. Mai d. Js., vormittags 7 Uhr, für die Gemeinde Schierstein.

Sämtliche Gefellungspflichtige haben in reinlichstem Zustande zu erscheinen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, wird bestraft und hat außerdem die Einstellung als Heerespflichtiger zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 15. Mai 1915.

Der königliche Landrat: von Heim

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schierstein

Haus- und Grundbesitzer-Veranstaltung.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Wiesbaden. Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mark.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Gegenden. Die Geschäftsstelle.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit am Lager.

Bestellungen werden sofort erledigt.

S. GUTTMANN



Von heute ab verkaufe in meinem Lager (Jägerhof) täglich beste, gesunde

Speisekartoffeln

in Portien von 10 Pfund zu 55 Pfennig, 100 Pfund 5 Mark.

S. Marx II., Biebrich

Rathausstraße 2.

Turngemeinde Schierstein.

Pfingstgrüße sandten aus dem Felde die Turner: Em. Schrengart, Wilh. Berg, Wilh. Abt, Wilh. Lehr III., Wilh. Lohn, Fritz Siegert, Karl Steinheimer II., Karl Steinheimer III., Richard Steinheimer, Fritz Wehnert, Ludwig Weber, Wilh. Gehaus, Willi Heim, Christ. Laut, Heinrich Heinz, Karl Schön, Aug. Grundstein, Aug. Lohn L., Herm. Labonte. Ferner: Jakob Mahle. Alle befinden sich noch wohl. Der Vorstand.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloss) 130* 220 300* 400 430* 530 600* 700 730*

Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle) 220* 310 350* 450 520* 620 650* 750 820*

Bei Tageslicht ab Kaisertor-Hauptbahnhof 6 Min. später * Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratouren. Wochentags nur bei gutem Wetter.

Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.

Monats- und Saison-Abonnements. Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft.

Jean Mix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Wiesbaden—Dorfheim, Haltest. Hofmündel). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.